Kleine Anzeigen
in der
„Tägliche Omaha Tribüne"
bringen vollen Erfolg. Probieren
Sie sie aus.

Tägliche Omaha Tribüne

Die Auflage
der
„Tägliche Omaha Tribüne"
wächst täglich und damit ihr Wert
als Anzeigemittel.

33. Jahrgang. Omaha, Nebr., Mittwoch, 2. August 1916. 8 Seiten.—No. 122.

„Deutschland" unter Volldampf voraus!

Verließ Dienstag abend seine Mohle in Baltimore und dampft jetzt der Mündung der Chesapeake Bai zu.

Kapitän König wird Briten eine Nase drehen.

Baltimore, Md., 2. Aug. — Am 2. Jahrestag der Kriegserklärung Deutschlands an Rußland hat das deutsche Handelstauchschiff „Deutschland" den hiesigen Hafen verlassen, um seine Rückreise nach dem heimischen Hafen anzutreten. Der Befehlshaber des Schiffes, Kapitän König, erklärte mit größter Zuversicht, daß er das heimische Gestade trotz aller Fährnisse, die ihn in Gestalt von zahlreichen feindlichen Kriegsschiffen umgeben, glücklich erreichen werde. Um 5.40 abends lichtete das Tauchschiff die Anker und verließ die Mohle, wo sie vor 23 Tagen anlegte, um sich nach Newport News zu begeben. Inmitten des Stromes angelangt, zog der Schlepper „Timmins" das Schleppton ein, und die „Deutschland" fuhr unter eigenem Dampf. Zu einer Seite des Tauchschiffes bewegte sich der Schlepper „Timmins", zur anderen der Regierungskutter „Wissahickon"; im Kielwasser der „Deutschland" fuhr ein Polizeiboot, das die Menge Motorboote und Segelschiffe, welche der „Deutschland" folgten, daran verhinderte, daß sie zu nahe herankamen. Aus Annapolis, 30 Meilen südlich von hier, wurde gemeldet, daß die „Deutschland" dort um 8.45 abends in Begleitung des Schleppers Timmins und einer Dampfpinasse, in welcher sich mehrere Zeitungsberichterstatter befanden, vorbeifuhr. Das Wetter war dem Tauchschiff günstig.

Kapitän König und seine Mannschaft wußten ganz genau, daß zurzeit, als die „Deutschland" ihre Mohle verließ, ein Spion zum nächsten Telephon eilte und Agenten der Ententemächte in Kenntnis setzte, daß die „Deutschland" abgefahren sei. Sie wußten, daß dieser Bursche Tag und Nacht auf dem Pier auf der Lauer gelegen hatte: Kapitän König aber verließ wohlgemut und Abschiedsgrüße winkend, den Hafen, begleitet von dem hundertstimmigen Hurrah vieler Freunde, die er sich während der Zeit seines Hierseins erworben hatte. Seine letzten Worte während der Anwesenheit im Hafen gipfelten in Lobeserhebungen für Amerika; herzlichsten Dank sagte er den Beamten des Zollamts für die noble Art und Weise der Behandlung, die ihm und seiner Mannschaft zuteil geworden ist. Dem Steuerkontrolleur Guy Steele gegenüber äußerte sich Kapitän König in folgender Weise: „Mit Zweifel im Herzen, wie wir hier empfangen werden würden, kamen wir in diesen Hafen. Wir kehren mit der Gewißheit zurück, daß zwischen Amerika und Deutschland das freundschaftlichste Gefühl herrscht. Sie waren uns gegenüber mehr als zuvorkommend und mein Vaterland wird Ihnen dieses nicht vergessen!"

Feindliche Meute auf der Lauer.

Kapitän König weiß, daß acht feindliche Kriegsschiffe außerhalb der Dreimeilen-Grenze auf die „Deutschland" warten in der Absicht, sie zu vernichten oder zu kapern. In einem Halbkreis von fünf Meilen umlagern die Kriegsschiffe den Ausgang der Bai. „Ungesehen müssen wir durch diesen Halbkreis durch", sagte Kapitän König. „Vorteilhaft ist die Situation für uns gerade nicht; wäre das Wasser dort 150 Fuß tief, dann wäre es für uns eine Leichtigkeit durchzuschlüpfen, denn wir könnten tief genug tauchen, um unter dem Kiel der uns umlauernden Kriegsschiffe wegzufahren. Dort ist aber das Wasser keine 150 Fuß tief und wir müssen uns deshalb durchschlängeln." Bei diesen Worten lag ein Zug fester Entschlossenheit auf dem Antlitz des Kapitäns und er gab seiner Zuversicht Ausdruck, daß er mit seinem guten Schiff das offene Meer erreichen werde.

Der Abschied.

Zurzeit als die „Deutschland" abfuhr, befanden sich knapp hundert Personen in der Nähe des Piers; die Nachricht von der Abfahrt aber verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und bald hatten sich Hunderte auf dem Pier eingefunden, um dem Kapitän und der Mannschaft glückliche Reise nachzurufen. Die Hoch- und Hurrahrufe der Menschenmenge vermischten sich mit denjenigen der Besatzung des internierten Dampfers „Neckar", an dessen Bord die Mannschaften des Tauchhandelsschiffes 23 Tage lang einquartiert gewesen waren. Als das meergrün angestrichene Schiff die salzige Flut durchfurchte, war die Sonne im Untergehen begriffen, und die letzten Strahlen umgaben das Werk vollendeter deutscher Technik mit einem rosigen Schimmer. Auf der Kommandobrücke, zu Füßen des Kapitäns, ruhte ein riesiger Korb mit Rosen und weißen Blumen; es war ein Geschenk eines Baltimorer Verehrers des Kapitäns, dessen Namen er möglicherweise nie in Erfahrung bringen wird.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die emsige Tätigkeit auf dem Tauchschiff, die eine kurze Spanne Zeit aus irgend einem Anlaß unterbrochen worden war, wieder aufgenommen. Bald darauf sah man den Regierungskutter „Wissahickon" nach dem inneren Basin zusteuern. Dann erschien das Polizeiboot „Lannan" längsseits des Tauchboots; diesem folgte das Motorboot „Esco", welches das zu einem Floß zusammengezimmerte Gebälk aus dem Fahrwasser der „Deutschland" fortschaffte. Der Schlepper „Timmins" legte sich vor den Bug des Tauchschiffes und um 5.38 wurden beide Schiffe mit einem Drahtseil miteinander verbunden. Ein kurzes Pfeifensignal, der Schlepper setzte sich in Bewegung, das Seil straffte sich, und die Ausfahrt hatte begonnen. In diesem Augenblick ließen die auf dem Pier befindlichen Leute sowie die Bemannung der „Neckar" ein lautes Hurrah ertönen, welches von der Mannschaft der „Deutschland" kräftig beantwortet wurde.

Fluß abgesucht.

Am Vormittag wurde der Fluß mit einem Schleppnetz abgesucht, da man nicht mit Unrecht annehmen konnte, daß der britische Frachtdampfer, welcher unweit der „Deutschland" ankerte, gegen das deutsche Schiff etwas im Schilde führen konnte; man fand jedoch kein Hindernis.

Es ist bisher nicht bekannt gemacht worden, woraus die Ladung der Deutschland besteht, doch heißt es, daß dieselbe außer Rohgummi und Nickel auch mehrere hunderttausend Dollars in Gold hinübernimmt.

Nach den Kaps.

Baltimore, 2. Aug. — Heute früh um 1.30 passierte die „Deutschland" die Solomons Inseln und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von etwa 16 Knoten. Der Schlepper „Timmins" fuhr dem Schiffe zur Seite. Jeder Dampfer, der dem Schiffe begegnete, ließ als Gruß anhaltende Pfeifensignale ab. Es schien, daß das Tauchschiff seinen Weg nach den Kaps nahm.

Norfolk, Va., 2. August.—Heute um 6 Uhr morgens wurde die „Deutschland" in der Nähe von Tangier Sound gesichtet; das Tauchschiff fuhr unter Volldampf. Bis gegen Mittag dürfte das Schiff bei Old Point, Va., eintreffen. Natürlich lagert über die Fahrpläne des Schiffes dichtes Geheimnis, man glaubt jedoch, daß es sich direkt nach Newport News begeben wird. Anderseits aber erwartet man, daß das Tauchboot eine Bucht in der unteren Chesapeake Bai aufsuchen und von dort im gegebenen Augenblick durch die Reihe der feindlichen Kriegsschiffe fahren und die Blockade brechen wird.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend: Schön heute abend und wahrscheinlich Donnerstag; etwas wärmer heute abend.

Für Nebraska: Allgemein schön heute abend und wahrscheinlich Donnerstag; etwas wärmer heute abend im südlichen Teil, kühler am Donnerstag im nordwestlichen Teil.

Für Iowa: Allgemein schön heute abend und Donnerstag; etwas wärmer heute abend

Alliierte haben unerhörte Verluste!

Die Offensive an der Somme kostet die Briten und Franzosen zusammen 580,000 Mann.

Berlin, 2. Aug., über London.— Das deutsche Kriegsamt meldete heute, daß die Offensive der Alliierten an der Somme für diese mit unglaublich hohen Verlusten verbunden ist. Die Briten haben in diesen Kämpfen 230,000 und die Franzosen gar 350,000 Mann verloren. Der eroberte Geländegewinn steht in gar keinem Vergleich zu diesen kolossalen Opfern, denn die Alliierten sind in einer Weite von 28 Kilometer (etwa 25 Meilen) durchschnittlich nur vier Kilometer weit vorgedrungen. (Und erst gestern logen die Engländer frech in die Welt hinein, daß sie im Monat Juli nur 58,000 Mann verloren hatten.)

Die Proklamation des Kaisers im Wortlaut!

Machtvolle Worte waren es, die der Monarch an Heer und Marine richtete.

Amsterdam, 2. August, über London. — Kaiser Wilhelm hat gestern folgende Proklamation an die deutschen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande erlassen:

Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vorübergegangen. Es war, wie das erste, ein für Deutschlands Waffen ruhmreiches. Ihr habt auf allen Kriegsschauplätzen dem Feinde neue und schwere Schläge versetzt. Ob sich der Feind, der Macht Eurer Angriffe weichend, zurückzog, oder ob er durch ausländische Hilfe verstärkt wurde, die in allen Teilen der Welt in den Dienst gepreßt wurde, um Euch die Früchte Eurer Siege zu entreißen, Ihr habt Euch ihm stets überlegen erwiesen.

Selbst wo Englands Tyranne als unantastbar galt, auf den freien Wellen des Meeres, habt Ihr siegreich gegen eine gewaltige Uebermacht gefochten, und Euch Eures Kaisers größte Anerkennung und Eures dankbaren Vaterlandes Bewunderung für Eure Taten, unerschütterliche Treue, Euren Wagemut und unvergleichliche Tapferkeit erworben.

Wie die Erinnerung an unsere toten Helden, so wird auch Euer Ruhm niemals erlöschen. Die Lorbeeren, die unsere Truppen geerntet, sind eng verknüpft mit den Mühen und Arbeiten unseres Volkes in der Heimat.

Diese Willensstärke in der Heimat hat unsere Heere im Felde immer von Neuem angespornt und unsere Schwerte geschärft. Deutschlands Enthusiasmus ist dem Feinde ein Schrecken, und meine Dankbarkeit und die des Vaterlandes gebührt der Bevölkerung in der Heimat.

Die Kraft und der Wille des Feindes sind jedoch noch nicht gebrochen, und wir müssen den schweren Kampf fortsetzen, um die Sicherheit, Ehre und Größe des Vaterlandes und Reiches zu erzwingen.

Mag der Feind den Krieg mit den Waffen in der Hand oder in hinterlistiger, gemeiner Weise weiterführen, wir werden ihn auch im dritten Jahr wie bisher fortsetzen. Das Pflichtgefühl dem Vaterland gegenüber, und das unerschütterte Vertrauen in den Sieg beseelt unsere Streitkräfte und unsere Bevölkerung heute ebenso, wie in den ersten Tagen des Krieges.

Ich bin überzeugt, daß mit Gottes Hilfe Eure Taten in der Zukunft sich denen in der Vergangenheit und Gegenwart ebenbürtig anreihen werden.

Restaurant-Angestellte streiken.

San Francisco, Cal., 2. August. —Etwa 500 Köche und Gehilfen sowie Kellner und Aufwärterinnen sind gestern hier an den Streik gegangen, da ihre Forderungen auf achtstündige Arbeitszeit für die männlichen und auf höheren Lohn für die weiblichen Restaurant-Angestellten nicht bewilligt wurde. Infolgedessen waren gestern abend viele der größeren Restaurants völlig geschlossen, während andere mit knapper Not den Betrieb in kleinerem Maßstab aufrecht erhielten, indem sie nicht Union- Leute anstellten.

$540,000 für Opfer der Fluten.

Washington, 2. August. — Der Senat bewilligte gestern abend die Summe von $540,000 für die von den Ueberflutungen in Alabama, Florida, Georgia, Mississippi, Nord- und Süd-Carolina Betroffenen.

Deutschland ist unbesieglich!

Kaiser Wilhelm schreibt dem Reichskanzler, daß er davon durchdrungen ist.

Berlin, 2. August, über London. —Kaiser Wilhelm sandte gestern dem Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg eine Botschaft, in welcher er sagt:

„Noch harte Zeiten stehen uns bevor. Nach dem furchtbaren Sturm eines zwei Jahre währenden Krieges macht sich in allen menschlichen Herzen der Wunsch nach Sonnenschein und Frieden bemerkbar, aber der Krieg dauert an, weil das Schlachtgeschrei der feindlichen Regierungen immer noch die Vernichtung Deutschlands ist. Die Schuld für weiteres Blutvergießen fällt nur auf unsere Feinde.

Nie hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der überlegenen Zahl unserer Feinde unbesieglich ist, und jeder Tag bestätigt diese Zuversicht aufs Neue.

Deutschland weiß, daß es für seine Existenz kämpft. Es kennt seine Stärke und verläßt sich auf die Hilfe Gottes. Darum kann nichts seinen Entschluß und seine Zuversicht erschüttern. Wir werden diesen Krieg zu einem derartigen Ende führen, daß unser Land gegen zukünftige Angriffe geschützt bleibt, und daß ein freies Feld für die friedliche Entwickelung deutschen Genies und deutscher Arbeit gesichert ist.

Wir werden frei, sicher und stark unter den Nationen der Erde leben. Dies Recht soll oder wird niemand uns entreißen. Ich ersuche Sie, dies allgemein bekannt zu geben."

Untersuchung der hohen Papierpreise!

Papierfabrikanten werden eines geheimen Einverständnisses gezihen, das sie leugnen.

Washington, 2. August. — Vor der Bundes-Handelskommission fand gestern eine ausgedehnte und ins Einzelne gehende Untersuchung der Ursachen der hohen Papierpreise vorläufig ihren Abschluß.

Frank P. Glaß, Vizepräsident der Vereinigung der amerikanischen Zeitungsherausgeber, erklärte bei dem gestrigen Verhör, daß er moralisch davon überzeugt sei, daß unter den Papierfabrikanten des Landes eine geheime Abmachung bestehe, die Papierpreise in die Höhe zu schrauben, und daß er in der Lage zu sein hoffe, am ersten Oktober die gesetzlichen Beweise dieser seiner Behauptung vorzulegen.

T. R. Dodge, Präsident der International Paper Co., stellte diese Beschuldigung in Abrede und behauptete, daß die gegenwärtigen hohen Papierpreise eine Folge der enormen Nachfrage seien, und daß die Papierfabrikanten für ihr in den Fabriken angelegtes Kapital keinen hinreichenden Nutzen erzielten.

Herr Glaß erklärte, sein Verein betrachte die Lage mit größter Besorgnis und habe seinen Mitgliedern die größte Sparsamkeit im Papiergebrauch anempfohlen. Ein Preisaufschlag von 25 bis 35 Prozent bei Lieferungskontrakten und manchmal bis zu hundert Prozent bei einzelnen Bestellungen sei dafür verantwortlich, daß die meisten Zeitungen ohne Gewinn, ja mit Verlust arbeiteten, und daß viele von ihnen bereits eingehen müßten. Eine einzige Zeitung im Westen müsse jetzt jährlich $250,000 mehr für Papier ausgeben, wie in normalen Zeiten. Es sei ganz unmöglich für einen Zeitungsherausgeber, von einem anderen Fabrikanten als von dem, mit welchem er in Verbindung steht, irgend welche Preisofferten zu erhalten, was deutlich auf ein Einverständnis unter den Papierfabrikanten hindeute.

Unter den außerdem vernommenen Zeugen befanden sich Herausgeber der bedeutendsten Zeitungen sowie Vertreter der Papierfabriken. Die Untersuchung war infolge eines Kongreß-Beschlusses unternommen worden, und die Kommission wird sofort mit der Ausarbeitung eines Berichtes über ihre Untersuchung beginnen, der sobald als möglich dem Kongreß eingereicht werden soll.

N. Y. Zeitungen werden kleiner.

New York, 2. August. — Infolge der hohen Papierpreise haben die Herausgeber der großen New Yorker Tageszeitungen beschlossen, die Seitenzahl ihrer Zeitungen (Morgens-, Abends- und Sonntags-Ausgaben) um 120 Seiten per Woche einzuschränken. Auch werden in Zukunft von den Händlern die unverkauften Exemplare nicht mehr zurückgenommen werden.

Bericht aus der Bundeshauptstadt!

Eine Rede gegen Englands Anmaßung; Deutsche Bodenbestellung und Arbeitererziehung.

(Spezial-Korrespondenz.)

Washington, D. C., 2. Aug.— Der prinzipielle Protest des Staats-Departements gegen den Boycott amerikanischer Firmen seitens Groß-Britanniens ist den Herren in London zugestellt worden. Er ist im Allgemeinen recht zahm ausgefallen. England wird Gelegenheit gegeben, seine Verfügung zu modifizieren.

Die schwarze Liste ist in einem Protest dagegen, der vom Greater Savannah Commercial Club eingereicht wurde, als eine Maßnahme bezeichnet worden, deren Zweck ist, den Welthandel vollständig an britische Interessen auszuliefern.

Englands Anmaßung kritisiert.

Senator James E. Martine von New Jersey erklärte dem Senat klar und deutlich sein Mißbehagen über dessen Liebedienerei England gegenüber. Er sagte:

„Groß-Britannien scheint dem Senat Bedingungen zu diktieren. Es diktierte Bedingungen in Verbindung mit dem Panamakanal; es plündert unsere Post und verletzt alle Prinzipien des Völkerrechts, es setzt unsere Kaufleute und Fabrikanten auf die schwarze Liste, und ich glaube, wir warten hilflos auf das, was zunächst kommen wird."

Diese treffende Bemerkung wurde von dem Senator während einer Debatte in Verbindung mit seiner Resolution gemacht, durch welche der Präsident ersucht werden sollte, unseren Botschafter an Groß-Britannien anzuweisen, sich „nichtamtlich" für eine Umwandlung der über Sir Roger Casement, den irischen Freiheitshelden, verhängten Todesstrafe zu verwenden. Das Senats-Komitee für auswärtige Angelegenheiten hat inzwischen, um England nicht auf die Hühneraugen zu treten, sich geweigert, den Antrag des Senators von New Jersey günstig einzuberichten. Damit nicht genug, hat es auch die Resolution Senator Phelan's von Californien abgelehnt, welche um Milde für die gelegentlich der Sinn Feiner-Revolution in Dublin und Umgegend gefangen genommenen Irländer ersuchte. Dasselbe Schicksal teilte die erst in letzter Woche eingereichte Resolution Senator Sterling's von Süd-Dakota, die für Selbstregierung in Irland und Milde für die Gefangenen eingetreten war. — Das Komitee für auswärtige Angelegenheiten und das Staatsdepartement, unter dessen Fuchtel es steht, haben aus reiner Furcht, bei England sich unbeliebt zu machen, die Sympathien der Irisch-Amerikaner sich gründlich verscherzt, die in zahllosen Petitionen an den Kongreß dafür eingetreten waren, daß die Regierung sich für die irischen Gefangenen verwende. Die Folgen werden bei der Präsidentenwahl sich fühlbar machen. Offenbar hatte man in Washington von London aus den Wink erhalten, daß ein Einmischung in die inneren Angelegenheiten Englands übel vermerkt werden würde. Da das Senats-Komitee für auswärtige Angelegenheiten sich beim Staats-Sekretär Rat einzuholen pflegt und sich danach richtet, war das Schicksal der Martine'schen sowie der Phelan'schen und der Sterling'schen Resolution vorauszusehen und hat in eingeweihten Kreisen nicht überrascht.

Bei der Debatte im Senat selbst, welche der Verweisung der drei Resolutionen an das genannte Komitee voranging, hatte Senator O'Gorman von New York erklärt, es wäre eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß vier Fünftel aller Bewohner der Kolonien von englischer Abstammung während des Unabhängigkeitskrieges England treu blieben, während nur ein Fünftel in den Freiheitskampf eintrat. Die Hälfte der Kontinental-Armee George Washingtons hatte aus Irländern bestanden. Senator Williams von Mississippi, dessen Vorfahren aus Wales kamen, sang das Loblied der Engländer. Er warnte vor Rassen-Unterschieden im politischen Leben der Vereinigten Staaten und erklärte, denselben könnte nichts Schlimmeres passieren als die Bildung politischer Parteien und Faktionen, welche sich auf Rassen-Unterschiede stützen, gemäß der Abstammung ihrer Mitglieder von den verschiedenen Völkern Europas. In der William'schen Rede waren Insinuationen gegen die Deutsch-Amerikaner enthalten, die bei dem radiaten Anglosachsentum des Senators aus Mississippi nicht weiter überraschten.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Deutsche Erfolge auf zwei Fronten!

Vertreiben die Briten aus dem Foureaux-Wald und machen auf dem rechten Ufer der Maas eine Gebietseroberung.

General von Linsingen hält die Russen fest.

Offizieller deutscher Bericht.

Berlin, 2. Aug., über London. — Das deutsche Kriegsamt meldete gestern abend: Deutsche Truppen haben die britischen Streitkräfte aus dem Walde von Foureaux, nördlich der Somme, vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz: In der Umgebung von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungstruppen zurückgetrieben. Angriffe auf unsere Kanalstellungen westlich von Logischin und nahe Nobel, am Strumin, südwestlich Pinsk, schlugen fehl. Die andauernd starken Massenvorstöße der Russen gegen die Front der Armee Linsingen wurden wieder siegreich abgewiesen. Wir fügten dem Feind abermals die denkbar schwersten Verluste zu. Den stärksten Druck übte der Feind im Abschnitt beiderseits der Eisenbahn Kovel-Sarn, zwischen Witoniez und der Turga südlich sowie beiderseits der Lipa aus.

Feindliche Truppen, die nahe Zareze, südlich Stobelywa (30 Meilen nordöstlich Kovel) in unsere Stellungen eingedrungen waren, wurden durch einen wohlvorbereiteten Gegenangriff zurückgetrieben. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurden gestern 1889 Russen, darunter neun Offiziere, als Gefangene eingebracht.

In den Kämpfen der letzten Tage fügten unsere Flugzeuggeschwader dem Feind durch Angriffe auf marschierende und lagernde Truppen und auf die Etappenstraßen beträchtlichen Schaden zu.

Armeegruppe Graf Bothmer: Im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczacz setzten die Russen ihre Angriffe fort. An einigen Punkten gelang es ihnen, unsere erste Verteidigungslinie zu durchstoßen. Sie wurden aber sofort wieder zurückgeworfen, und alle späteren Angriffe wurden siegreich abgeschlagen.

Wien, 2. Aug., über London. — Der österreichisch-ungarische Nachtbericht hat folgenden Wortlaut: Nordwestlich von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe mit großer Hartnäckigkeit fort. Unsere Truppen behaupteten sich in allen ihren Stellungen. Westlich von Brody schlugen mehrere feindliche Angriffe fehl.

In Wolhynien opferte der Feind wieder tausende von Menschen ohne jedes Ergebnis. Südlich des Stochod setzten sich die Russen vorübergehend auf dem linken Flußufer fest. Sie wurden jedoch zurückgetrieben. In Wolhynien machten wir wieder 2000 Gefangene.

Türken in Lemberg.

Berlin, 2. Aug., über London. — Türkische Offiziere sind in den Straßen Lembergs heutzutage keine Seltenheit mehr. Depeschen aus der galizischen Hauptstadt besagen, daß zahlreiche türkische Truppen bereits auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind, doch haben sie bis jetzt noch nicht an den Kämpfen teilgenommen. Die deutschen Heerführer nehmen sich offenbar Zeit, eine wirksame Gegenoffensive gegen die Russen einzuleiten, unbekümmert um die belanglosen Erfolge, die General Brussilow und dessen Untergenerale bei kolossalen Menschenverlusten erlangt haben mögen.

Der englische Kohl.

London, 2. Aug. — Das Ende des zweiten Kriegsjahres findet die Truppen der Alliierten in besseren Stellungen, als vor Jahresfrist. Während die Alliierten vor Jahresfrist sich auf einen Verteidigungskrieg beschränken mußten, gehen sie jetzt auf allen Fronten zum Angriff über und haben die Truppen der Zentralmächte in die Defensive gedrängt. Die militärischen Operationen auf der Ostfront nehmen für die Russen einen glänzenden Verlauf. (Na, wartet nur, das dicke Ende kommt noch nach.) Die hiesigen Militärkritiker sprechen voll Verwunderung über die Taktik, die die Russen gegenwärtig befolgen; dieselbe besteht offenbar darin, die Truppen der Doppelmonarchie von den deutschen Streitkräften zu trennen. Man nimmt hier an, daß, sobald dieses geschehen, die österreichisch-ungarischen Streitkräfte demoralisiert werden und zusammenbrechen müssen. Die österreichisch-ungarischen Truppen, die gegenwärtig zwischen der Lipa und dem Dniester stehen, sind nach der Ansicht dieser Militärkritiker in einer Falle. (Alles dieses sagen die britischen Militärkritiker, die weit vom Schuß sind und bisher noch nie das Richtige geraten haben.)

Was die Franzosen sagen.

Paris, 2. Aug. — Offiziell wird gemeldet, daß die Franzosen unweit des Monacu Gutshofes den Deutschen eine wichtige Stellung entrissen haben. (Die Franzosen sehen offenbar jeden Maulwurfshügel als eine strategisch wichtige deutsche Stellung an.) Auf dem rechten Ufer der Maas, nördlich von Verdun, kam es letzte Nacht zu mehreren kräftigen Infanterieangriffen, welche für die Deutschen insofern günstig verliefen, indem sie in dem Le Chapitre Gehölz etwas an Gelände gewannen. (Den Franzosen muß es somit recht schlecht ergangen sein, denn nur in den allerseltensten Fällen geben sie deutsche Erfolge zu.)

Geldschranksprenger bei der Arbeit!

Erbeuten in der Conservative Savings & Loan Association Fünfhundert Dollars.

Sogenannte schwere Jungen brachen letzte Nacht in die Office der Conservative Savings & Loan Association, 1614 Harney Str. ein und sprengten die Tür zum Sicherheitsgewölbe. Der in demselben befindliche Geldschrank widerstand jedoch allen ihren Bemühungen, obgleich sie dreimal den Versuch machten, ihn ebenfalls zu sprengen.

Die Einbrecher begnügten sich daher damit, die Sicherheitsschränke der Angestellten zu erbrechen, aus denen sie $500 Bargeld und verschiedene Schmuckgegenstände erbeuteten. Die verwegenen Burschen hatten auf einer Feuertreppe das Dach erklettert, dann das Oberlicht zerbrochen und sich in das Gebäude heruntergelassen. Vorläufig fehlt jede Spur von ihnen.

Vier in Haft wegen Bombenattentats!

San Francisco., Cal., 2. Aug. — Warren K. Billings, ein Ex-Zuchthäusler, und der frühere Arbeiterführer Edward D. Nolan sind in Verbindung mit dem Bombenattentat bei der hiesigen Bereitschafts-Parade, wobei acht Personen getötet und vierzig verwundet wurden, des Mordes angeklagt.

Auch gegen den Arbeiterführer Thomas J. Mooney und dessen Frau sollen ähnliche Anklagen erhoben werden. Die Polizei behauptet, im Besitz von genügend Material zu sein, um die Schuld der Vier, welche sich bereits in Haft befinden, beweisen zu können.

Lagerung von Munition verboten.

Jersey City, N. J., 2. August.— Infolge der furchtbaren Explosion auf Black Tom Island am Samstag, wobei fünf Personen den Tod fanden, hat der hiesige Stadtrat ein städtisches Gesetz erlassen, wonach mit Munition und Explosivstoffen beladene Bahnwagen nicht innerhalb der Stadtgrenzen bleiben dürfen. Den Bahngesellschaften wurde 28 Stunden Zeit gegeben, ihre derartig beladenen Bahnwagen aus der Stadt zu schaffen. Falls sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird Gewalt angewandt und alle Bahnangestellten, die das Gesetz übertreten, verhaftet werden. Der Stadtrat erließ obiges Gesetz, da unter den Staats- und Bundes-Gesetzen die Behörden in derartigen Fällen machtlos sind.

Oberrichter Clark leistet Amtseid.

Washington, 2. August. — John H. Clark von Cleveland, O., das neuernannte Mitglied des Bundes-Obergerichts legte gestern in Gegenwart des Präsidenten des Obergerichts, Oberrichter White und anderer Beamte seinen Amtseid o'